

Werner Rosenzweig

ICH WILL FEI NIX GSACHD HAM

Geschichten auf Fränkisch



Wartberg Verlag

Werner Rosenzweig

ICH WILL FEI NIX GSACHD HAM

Geschichten auf Fränkisch

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Illustrationen: Niko Mönkemeyer

Satz: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

D-34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: +49-(0) 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3229-8

Inhalt

Vorwort	4
Erinnerungen an Friehers	5
Des Walberla	8
Frängische Nachbern – Bauland	10
Die Weihnachdsgans	14
Kombjuder-Kennword	19
Der Raubridder Ebbelein	20
Der Berch	23
Frängischer Wids	26
Dreivierdl achda	28
Wenn ich an mei Oma deng	31
Wienerle	34
Was an Frangn ausmachd	36
Der bsoffene Nikolaus	38
Chrisdkindlesmargd	43
Frängische Nachbern – Der Gardndeich	45
Geh nauf zum Ding, und soch dem Ding ...	47
Die Geißboggschdadt	49
Was mer als Oba so alles midmachd	51
Frängische Dorfkerwa	55
Fromme Leit	57
Frängische Nachbern – Ungraud	62
Weihnachdn	64
Wie der Karbfn sein Buggl grichd hat	67
Dialegd	70
Bayern und Frangn	72

Vorwort

Wie andernorts auch, gibt es ihn nicht, **den** fränkischen Dialekt, aber eines haben alle Franken gemeinsam: Sie machen das (harte) „p“ zum (weichen) „b“ und das (harte) „t“ zum (weichen) „d“. Außerdem reduzieren sie den gesprochenen Text auf das Wesentliche, indem sie Vokale zum Ende eines Wortes gerne weglassen. Noch eine Besonderheit: Das „ck“, oder das „k“ können zum „gg“, oder „g“ mutieren (Beispiele: Glocke = Gloggn; Fränkisch = Frängisch). Dennoch: Ihre Aussprache ist kompakt und prägnant. Und damit sind wir schon ganz nah am Charakterbild der Franken.

Weitschweifigkeit mögen sie überhaupt nicht. Das Sprichwort „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ nehmen sie sich gerne zu Herzen. Sie sind aus einem harten Holz geschnitzt, mit vielen Ecken und Kanten. Fremden gegenüber sind sie eher misstrauisch. Franken sind aber friedliebende Menschen – wenn, ja wenn man ihre Rote Linie nicht überschreitet. Wenn das passiert, kann man sich schon mal anhören: „Kumm na her Freindla, ich hau di ungschwitzt in Budn nei.“ Der Ausspruch „Basdscho“ bedeutet höchste Anerkennung und folgt der fränkischen Logik „Net g’schimpft is g’lobt gnuch.“

Wenn Franken etwas nicht auf Anhieb verstanden haben (was selten vorkommt), erfolgt kein kompliziertes Nachfragen. Ein kurzes, prägnantes „Hä?“ muss genügen.

Nun wünsche ich Ihnen viel fränkisches Lesevergnügen.

Ihr Werner Rosenzweig

Erinnerungen an Friebers

Friebers, als der Adenauer und der digge Erhard mid seiner diggn Zigarrn in der Goschn die Geschigge der deitschen Bolidigg beschdimmd ham, woar alles ganz andersch. Da hats no die Mark gebn und a Kugl Eis hat a Zehnerla kost.

Damals hats no kane Kombjuder und kane Händis gebn. Net amol die Straß, die an unserm Haus vorbeigfiehrt hat – dabei woar des goar net unser Haus, weil mei Vadder und mei Mudder ham zur Miede gwohnt, mit mir und meiner Oma – also net amol die Straß woar asfaldierd. Bugglich woars, wie der Orsch vo aner Kuh und in der Middn ham Staa rausgschaut, die wie weißer Schbegg glänznd ham, weils vo die Autoreifn abgfahrn woarn. Die Reifn vo die Gogomobil, vo die BMW-Isettas und die Borgwards. Viel Autos hats ja nunni gebn. Jedenfalls, wens im Summer a gscheits Gwidder gebn und es Blasn grengt hat, die wie Seifnblasn in unserm Huf zerpladzd sen – wens also gscheit gschiff ghabt hat und die Sunna nach dem Gwidder gleich widder ihre Schdrahln zu uns runder gschiggd hat, a riesicher Regnbogn am Himml gstand und die Feichticheid wie a Nebel in der Waschküchn zum Himml aufgstiegn is, da sen wir Kinner naus auf die Straß grennt. Da hat uns nix mehr im Haus ghalt, weil da is vo der Straß die braune Briehe runter gloffn und wir Kinner ham Dämm baut und des Wasser aufgschdaud, lings und rechts vo der bugglichn Straß, bis unsere Dämm brochn sen, weil immer mehr Wasser den Berch runterkumma is. Ausgschaut ham mer vo dem Dregg und dem Schlamm, schlimmer wie die Schlotfecher. Net su schwarz, abber dafier schmierich braun und nass. Aber unsererer kurz n Lederboxl, die wir Buben anghabt ham, hat des nix ausgmacht. Des hat die ausghaldn. Die is gschedandn wie a Zinnsoldad.



Wenn ich so zurüggdenk, muss ich sogn, dass die Bolidigger damals in den Zeidn des Wirtschaftswunders a net viel gscheider woarn als heidzutoch. Es war die Zeid vom Kaltm Griech. West gegn Ost und umgekehrt. Der Chruschtschow und der Kennedy, die zwa Deppn, ham si drum gschdriddn wer die meistn Rakedn und die meistn Atomköpff hat. Hat der Ami seine Rakedn in der Dürkei aufgestelld, hat der Blödl im Kreml seine nach Kuba transbordiert. Des hat zwoar dem Fidl Castro gfalln,

weil der sich mit die Ami net verstandn hat, aber halt dem Kennedy net. Drauf hat der Kennedy mit der Kubabloggade reagierd und hat ka Schiff vo die Russn mehr auf die Insl vo dem Casto neiglassn. Die Weld hat den Adem anghaltn. A jeder hat Angsd vorm Driddn Weldgriech ghabt – ich a. Abber dann – wenn des Schbrichword, dass der Klügere nachgibd, schdimmt – hat der Chruschtschow des Duell „Gscheid gegn Bleed“ fier sich entschidedn. Jedenfalls hat er seine Schiffe widder ham gschiggd.

Vo die haßn Summer hab ich gschbrochn, wenn wir Kinner vo Mai bis Ende August jedn Toch ins Freibad neigrennt sen. Da hast dagsieber an ganz scheena Durschd gricht. Enerdschid-rings wie Red Bull hats da nunni gebn, abber Brausebulver. Ahoj vo Frigeo. Klane Düdn woarns. Vorn drauf a blauer Ma-dros, mid aner blaua Fohna in der Händ, auf der woar *Brause-Bulver* gschdandn. Des hats in verschiedene Gschmäg-ger gebn: Orangsch, Zitrona, Himbeer und Waldmeisder. Des Bulver hast in an Glas kalts Wasser neigschüdd, a poar Mal rumgrührt und ferdich woars. Zuerschd hads a weng säuerlich gschmeggd, bevors süßer worn is. Manche vo uns ham des Bulver aber goar net erschd ins Wasser nei, sondern gleich vo der Düdn in ihre Goschn gschüdd. Des woar was. Da hasd gmant in deem Maul exblodiert a Vulkan. So hat des zischd und gwaggerd, wenna mit Feichtichkeid in Berührung kumma is. Des woar fier uns damals woahrscheinlich su ähnlich, wie heit a „Schuss“ fier an Dschanki. Aber süchdich sen wir davo jedenfals net worn.

Es woar scho a schene Zeid damals. Do kennt mer schdundn-lang derzähl, aber etz machi erschd amol mid dem Walberla weider.

Des Walberla

Wer kennds net, des Walberla? Am Eingang zur Frängischn Schweiz lichts. Gleich hinter Forchheim. Es is a Zeugnberch, der vo der Hochfläch'n der Frängischn Alb abtrennt worn is, und haßt eigentlich goar net Walberla, sondern Ehrenbürg. Manche Leit, die hier lebn, behaubdn, dass net der Schdafflstaa, sondern des Walberla der eigentliche Berch der Frangn is.

„Walberla“ kummt woahrscheinlich vo der heilichn Walburga und dazu gibt's a Gschicht: Scho seid der Jungschdeinzeit is des Walberla nachweislich besiedld. Scho die aldn Keldn ham am Berch da drobn ghaud und ham si a mähdliche Befesdichungsanlach baut. Aber net bloss die Keldn, sondern aa Hexn, Dämona, Zauberer und anderes Gschwerdl hat sich aufm Berch wohl gfühld. Ihrn Zauberdrang hams dort drobn zubereided. Gscheid gsuffn hams bis bsuffn woarn. Dann hams gsunga und die Leit gscheid derschreggd die drundn in ihre Dörfer glebd ham. Dena ihre Ägger, Wiesn und Wälder hams verwunsch'n und ihre Viecher verzauberd, dass krang woarn sen. Die Leit woarn verzweifld, ham Angsd ghabd und drum hams die heiliche Walburga ogrufn.

Die had ihre Gebede erhörd und hat si aufn Wech gmachd. Dann is neigfoahrn in die Höllnbruud und hads aufgmischd. Nadürlich ham sich die Hexn, Zauberer und Dämona gwehrd. Mit Staa hams nach der Walburga gschmissn. Aber die had nur glachd und hat alle Schdaabroggn aufgfangd. Und als die heiliche Walburga dann den Sieg ieber die Höllnbrud errunga had, had sie des Gsindl a no fier sich ärwern lassn: Mid die Schdaa, mid dena sie nach der Walburga gworf'n ham, mussdn die bösn Geisder a Kapelln drobn auf dem Berch baua, die Wallburgis-Kapelln. Und weil des Gesoggs dann beim Bau der Kergn doch schee

mitgholfn hat, hat die Walburga Milde waldn lassn und hat ihna erlaubd, dass sie no amol im Joahr, fier ane Nachd drobn aufm Walberla schbuggn dürfn. Des ist die Nachd vom ledzdn April auf den erschdn Mai. Danach is a Ruh bis zum nächsdn Joahr. Die Gschichd is also glimbflich und gliggli ausganga. Drum ham die Anwohner rund um des Walberla beschlossn, immer am erschdn Wochnend im Mai drobn am Berch a Kerwa zu feiern. Bald is des Fest vo Joahr zu Joahr immer bekannder worn und hat aa komische Gäse insbirierd auf des Walberla zu kumma und dord drobn midzufiern: Breißnzibfl die nach Frangn immigriert sen und eigendli goar ned hierher ghörn. Nach geschichshisdorischen Aufzeichnunga is des jedenfalls bis heit die erschde Flichdlingsgrise mi der Frangn seit die 60er-Joahr konfrondiert is.

Ka Wunner also, als am 1. Mai 1971, a Samstoch woars, a alder Ford Taunus mit vier Breißn aus Wolfnbüddl des Walberla naufbrausd is, und der Fahrer die alde Kisdn irgendwo auf aner nadureschüdzdn Wiesn bargd hat. Dann is er aus seiner Blechkisdn ausgschdiegn und hat – großmaulich wies hald sen – zu die andern drei Deppn gsachd: „Zur Ehrenbürg braus ich hinauf, eine Maß Bier mir oben kauf. Walburgisfest ist angesagt. Was dies ist? Bin überfragt.“

Des hat a Oberfrange aus Kirchehrenbach ghört und is drauf auf die vier zuganga. Als Erschdes hat er sie aufklärd, dass der Berch „Walberla“ haßt und net Ehrenbürg. Dann hat er ihna vo der heilign Walpurga und der Hexnbruud derzählt, welche die ledzde Nachd da obn no auf ihre Reisichbesn durch die Lufd gsausd is und ihre Hexnbücher schdudiert hat, und dass er no immer a Gänsehaud hat, weil ers ghörd hat, wies rumbrülld ham, und dass er den Höllngschdank grochn hat, der den Berch nunderzogn is. „Und weil des Hexnfesd endlich widder vorbei is, drum feiern wir da obn unsre Kerwa“, hat er ihna dann erklärt.

Aber des woar no net alles, was er den Viern derzählt hat, weil dann hat er an Zorn grichd und a richdigs Dunnerwedder losglassn. Dass ka blasse Ahnung ham, warum da obn die Kerwa schdaddfined, hat er ihna vorgschmissn, dass mit ihre aldn Blechkisdn den Berch naufdonnern, die Lufd verbesdn und die Nadur schädign. „Dann fressd ihr uns aa no unsere Bradwerschd weg, saufd unser Bier und lassd eiern ganzn Müll da obn liegn. Am Schluss habd ihr an gscheidn Seier im Gsichd. Da müssn ja die Hexn dobn. Sche is nemmer auf dem Berch“, hat er dann no gsachd, „mid dem ganzn Breißn-Gschwerdl. Blabd doch daham in Nemberch, Färdd, odder Erlang. Des is der Bladz, wo ihr hieghörd.“

Frängische Nachbern – Bauland

Die frängischn Dörfer ham si die letztzn zwanzich, dreißich Joahr gscheit verändert. Fasd a jeds hat heit a Gewerbegebiet. An Misdhaufn vor der Dier siehgsd du bragdisch goar nemmer. Fasd alle Grundschtügge rund um die Dorfer ghörn den Einheimischn. Bauern gibds haubdgewerblich aa scho lang nemmer. Die meisdn gänga handwerglichn Berufn nach, oder fahrn in die Schdadt nei, um beim Siemens, beim Schaeffler, bei Puma odder Adidas zu ärwern. Da sens wenigstens am Nachmiddach um Viera mid ihrer Ärwerd ferdich und foahrn ham.

Fier ihre Kinner und Enkerli hams scho längsd vorgsorcht und Grundschtügge in die schensdn Lagn reservierd. Die wern ned verkafd. Die wern aufgehobn, bis die Nachkomma größer sen

und selber baua könnn. Abber die meisdn under ihna ham darieber hinaus ja no andre Grundschtügge, Ägger, odder Bauerwardungsland in Besidz. Godd sei Dang gibds immer no gnuch Leit, die zuziehn und Baua wolln. Die ganzn Breißn, die beim Siemens in Erlang ärwern zum Beischbiel. Aa viele vo die rund 40 000 Schdudentn an der Uni Erlang-Nemberch ziehn aufs Land, um Wohngemeinschaftdn zu bildn, weil ihna die Miedn in der Schdadt zu teier sen.

Da kummd Freid auf, bei die Burchermasder und den Aborigines der Einheimischn, dene, den die ganzn Grundschtügge rund um die frängischn Käffer ghörn. Da werd gschacherd, welche Ägger Bauerwardungsland, odder goar Bauland wern. Weil dann fließd der Zasder, dann gehd des Steieraufkomma nach obn. Abber dann brauchd mer nadürli aa neie Kinderhorde, mehr Kindergardngruppn, an Subermargd, vielleicht sugoar a neie Kanalisadion, weil die alde die ganzn Abwässer gor nemmer aufnehma kann. Kondroverse Geschbräche wern gführt under den Einheimischn, weil a jeder auf sein eigna Vordeil bedachd is. Ofd endn sie im Schdreid.

Horch mer doch amol nei in a Gschbräch, was der Müllers Schorsch, dem no so viel Ägger rund um sei Dorf ghörn und der Holzmanns Frieder, der seine fasd scho alle verkafd hat, führn: „Hasd scho ghörd, Schorsch, die Gmaa will scho widder a neis Baugebied ausweisen?“

„Wer sachd des?“ wollde der Angeschbrochene wissen.

„Hab ich ershd neili vo an Gemeinderad ghörd.“

„Vo wem?“

„Des dud etz nigs zur Sach“, hat der Frieder gmand.

„Jednfalls Richdung Wesdn. Im Anschluss an die Schulschdrass. Ungefähr achd Hegdar, fier hunnerd Heiser“, hat er bräzise dazu erglärd.

„Do liegn ja jede Menge Ägger und Bauerwardungsland die mir ghörn“, hat si der Müllers Schorsch mid glänzende Augn Hoffnung gmachd.

„Scho“, had der Holzmanns Frieder beschdädichd, hat aber aa gleich schämisch ergänzd: „Abber der Bund Nadurschudz is dagegen, weil in dem sandichn Gebied liegn die ledsdn Laichblädze vo der Eurobäischn Schauflfußgrödn, den anzichn Exemplaren, die in unserer Gegnd no vorkumma und die under schdrensdn Nadurschuds schdenna.“

„Was, wecher a poar so lumbichn Krödn?“, hat der Schorsch unvershdändlich drodzich reagierd.

„Na ja, die sen hald seldn“, hat der Holzmann a gewisses Vershdändnis zeichd, „unser Burchermasder hat jednfalls scho a weng zuggd. Mid dem Bund Nadurschudz will er si net grad olegn. Weil, dass ihm die Schauflfußgrödn egal sen, will er si nadürli aa net nachredn lassn. Er favorisierd möglicherweis an Bürgerendscheid, sachd mer. Nix Gnaus waaß i aa net. Abber ehrli gsachd, is mir des Wurschd. Ich hab ja in der Gegnd kane Grundschtügge, so wie du. Jedenfalls fang ich in dem ledzdn genehmichdn Neibaugebied demnächst aa nomal zum Baua an. Drobn am End vo der Schulschdraß.“

„Was machsd du?“, hat der Müllers Schorsch gleich nachgrachd.

„An neia Bungalo werd ich mir da hieschdeln, weil hier bei uns in der Haubdschdrass is mer middlerweiln zu laud. Du waßd ja selber, was fier a Durchgangsverkehr bei uns Dooch fier Dooch durchs Dorf donnerd und an unsre Heiser vorbeirold. Sobald die Grundschtügge in dem Neibaugebied erschlossn sen, fang i o.“

„Wie groß werdn dann dei neis Haus?“, wolld der Schorsch neugierich wissn.

„Ned so groß“, hat der Holzmanns Frieder gmant und midn Kubf gschüddld, „so ungefähr 250 Kwadratmeder Wohnfläch.“

„Bloss fier dich und dei Fraa?“, hat der Schorsch nachghagd. Dei Kinner sen doch scho ausm Haus? Wie groß isn dann dei Grundschtügg?“

„Gnabb 3000 Kwadratmeder. Es is kwasi des ledzde in dem jedzign Neibauegebied und grensd an des Gebied, des möglicherweis erschlossn wern soll und wo der Bund Nadurschutz sei Vedo eiglehd hat. Also ehrlich gsachd, ich hädd aa nigs dagegen, wenn da ka neis Neibauegebied endschdeh tät. Da muss ich dem Bund Nadurschutz scho rechd gebn. Es wär ja a Sind, wenn bei uns die Schaufußgrödn ausschderbn tät. Des kann mer doch net verandwordn. Ich hab dem Burchermasder scho gfrachd, ob a Erweiterung vo unserm Dorf, Richdung Nordn hie, net sinnvoller wär. Da hab ich no a poar Grundschtügge. Ich täts der Gmaa günsdich ieberlassn, hab ich ihm anbodn. Des wär goar ka so schlechde Idee hat er gsachd. Und dann hat er mi gfrachd, wie günsdich. Na jednfalls ka lange Red, ieberhabd ka Sinn, sen mier uns, fier den Fall der Fälle, handlseinich worn, weil dord leben ka Schaufußgrödn, sondern bloss Wühlmäus. Also, ich glab ned, dass du dir wegn deine Ägger und Grundschtügge no Hoffnung machen brauchsd. Ich deng, dass die niemals Bauland wern. Net amol a Umgehungsschdraß werd do hiekumma.“

„Waßd was, Frieder“, hat der Schorsch blödzli des Schreia ogfangd, „du bisd mer a rechder Scheinheilicher. Dir sen doch die Schuffußgrödn völich Wurschd. Du willsd doch bloss net, dass da, wo du dein neia Scheißbungalo hiebaua willsd, dir dei Sichd aufn Wald und die Karbfnweiher verbaud werd. Des is der anziche Grund. Schdaddessn gehsd du zum Burchermasder hie und biedesd ihm deine ledzdn Scheißägger an, bloss weil du dein Kroogn net vollgriegsd. So aner bisd du. Was bin i froh, wenn du amol in dein bleedn Bungalo eizogn bisd und mier ka Nachbern mehr sen. Auf solche Nachbern kann i verzichdn.“

Die Weihnachtsgans

Ich waaß no, es is scho a poar Joahr her, da woarn wir aufm Wech zum Gardasee. Mei Fraa und iech. September woar's und die Sunna hat no so schee warm runtergschiena. Da fängt mei Fraa blödzlich o, ieber die Weihnachtsgans zu redn. Dass ihr Mudder heier ieber Weihnachdn net daham is und dass wir uns heier unsere Gans selber bradn müssn. Ich hab dengd mich trifft der Schlooch, do auf der Straß in Ösderreich. Ob's no gscheid is, hab is gfrachd. Erscht in vier Monad is Weihnachdn.

„Wer da net rechd gscheid is“, hat's zurügggebelfert, „bisd wohl du.“ Weil a Bolnische wills net, die is viel zu feddich. Sie will a frängische Bauerngans. Und wo mier die her kriegn, wollds wissen. Ob iech Beziehunga zu an Bauern hädd, der uns so a Gans verkaafn tät? Weil die Gäns sen doch jedes Joahr scho lang vor Weihnachdn für die Stammkundschaft reservierd und da ghörn wir gwieß net dazu. Ob's net a weng ieberdreibd, hab is gfracht. Drauf hab ich mir erschd a Dunnerwedder anhörn müssn.

Mir woar's leid, die Diskussion. Und dann hab i a Verschbrechn gmacht, was mer späder no leid tan hat. „Ich übernehm des scho“, hab ich ihr versprochn, des mit der Weihnachtsgans. „Da wersd schaua, was für a scheens, knusprichs Gänsla du am erschdn Weihnachdsfeiertoch kriegn tust“, hab ich zu ihr gsacht. „Da könnst dir heit scho des Wasser im Maul zammlaafn.“

Der Urlaub am Gardasee woar schee. Ieber die Gans hammer nimmer gred. Die Zeit is ins Land ganga und kaum hat mer si umdreht, woar a scho der November do. Martini. So manche Gans hat zu dera Zeid scho dro glaabn müssn. Dann is mer widder eigfalln, mei Verschbrechn. Auweierla hab i dengd, edzerdla werd's aber Zeid, dass du dich um die Bauerngans kümmerst.

Am nächsten Tocht bin ich nausgfahrn, ins nägsde Bauerndorf nei. Jedn Bauern hab i nach aner Gans gfracht.

Was ich denn für a Seftl sei, hams alle gsacht. „Willst a Weihnachdsgans und hast no kane bschdellt“, hab ich mir ieberall anhörn dürfn. „Na, heier gibt's kane mehr. Die Gäns, die do nu frei rumlaafn sen scho alle fier die Stammkundn reserviert. Fier des nächste Joahr kannsd ane reseviern“. Aber ich hab net aufgebn, wär doch glachd! Schließli hab ich a Verschbrechn gmacht. Ich werd doch noch vo irgendwoher so an bleedn Vogl herkriegn. Als ich dann widder aus dem Dorf nausgfahrn bin, hab is gsehgn, unsere Weihnachdsgans. Zwanzich, dreißich sen auf an Weiher rumschwumma. Des woarn die fier die Stammkundn Reservierdn. Da hol ich mir ane, hab ich beschlossn. Gleich heit in der Nacht. Wenn ane fehlt, na ja, dann hat sich halt der Fugs ane gholt.

An Kardoffelsagg hab i eibaggd und jede Menge Brodbreggerli, als ich nausgfahrn bin, in dera Nacht. Zu an Karbfweiher hie, gleich in der Näh vo an Waldschdügg. Orschkald wor's, wie ich mich zunächsdt hinter an Ginsderbusch versteggd ghabt hab. Aber ich hab's ghört, die Gäns, drundn am Weiher, wies gschnadderd ham. Ganz leis, wie a Indianer hab ich mich angeschlichn. In die vom Dau badschnasse Wiesn hab ich mich neiglehd und woar muggsmäuschenschdill. Dann hab zum Desd ich in an hohen Bogn a Brodbreggerla durch die Luft gschmissn. Aufrecht woar ich. Die Gäns aa. Gschaud hams und ihre langa Häls hams greggt. Dann hamm sis gfundn, des Breggerla. Gschmeggd hats nern. Gschnadderd hams, die bleedn Viecher. Rumdrambld sens, vor allem der Ganter. Ich hab gschwizd bei dem Gschrei. „Hoffendli kummt kans vorbei“, hab ich mir dengd. Und dann hab i a ganze Händ voller Brodbreggerli zu die Gäns hiegschmissn. Die ham si gleich ganz gierich auf des Brod gsterzt. Ich, eins, zwei, drei, bin aufgsprunga, zwaa, drei große

Weitere Bücher aus der Region



Susanne von Mach
**Streifzug durch ein liebenswertes Land
Geschichten und Anekdoten aus
Franken**

80 S., Hardcover, zahlr. S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-2971-7



Susanne von Mach
Fränkische Weihnachtsgeschichten

80 S., Hardcover, zahlr. S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-2925-0



Susanne von Mach
**Wahre Heldinnen!
Starke Frauen aus Franken**

64 S., Hardcover, zahlr. Farbbilder
ISBN 978-3-8313-3213-7

ICH WILL FEI NIX GSACHD HAM

Geschichten auf Fränkisch

Was hat es eigentlich mit dem „Ding vom Ding“ auf sich und warum sucht ein Ehemann eine Weihnachtsgans per Zeitungsannonce? Wie hat der „Karbfn seinen Buggl grichd“? Und was macht eigentlich einen echten „Frangn“ aus?

All das und was „frängische Nachbern“ so alles zu besprechen haben, erfahren Sie in diesem Band des Autors Werner Rosenzweig, der selbst ein waschechter Franke ist. Höchst unterhaltsam erzählt er aus dem Alltag und das im schönsten „Frängisch“.



Werner Rosenzweig wurde 1950 im mittelfränkischen Städtchen Herzogenaurach geboren. Nach seiner Schulausbildung arbeitete er 42 abwechslungsreiche Berufsjahre lang für die Siemens AG. In dieser Zeit bereiste er alle fünf Kontinente und

lebte und arbeitete für drei Jahre in der chinesischen Metropole Schanghai. Seit 2009 schreibt er Kriminalromane, Gedichte und Freizeitführer über seine fränkische Heimat.



Wartberg Verlag



ISBN 978-3-8313-3229-8



9 783831 332298

€ 12,00 (D)